




MEISTERWERKE
BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR



Nr. 139

Hallorenbesteck

Juwelier Franz Gerhard Tittel, Halle, 1937/1938

Silber, Abmessungen der Schatulle Höhe 45 mm, Breite 350 mm, Länge 260 mm

Bochum, Deutsches Bergbau-Museum (Inv.-Nr. 030006680001)



DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

HILFLORE VON
DER SALZWIRKER
BRUDERSCHAFT
IN TALZOHALLE

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

DER ESSEL DER AUF ROSEN GIBT

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnte im Jahre 2011 ein besonderes bergbauliches Kunstobjekt erwerben: ein neunteiliges Silberbesteck in einer mit braunem Samt bezogenen Schmuckschatulle, bestehend aus einem Tortenheber, vier zweizinkigen Gabeln und vier Löffeln.

Der durchbrochene sowie mit Eichenlaubdekor, Rocailen und Bandelwerk verzierte Tortenheber (Länge 221 mm) trägt auf der Oberseite die vierzeilige Aufschrift „Hallore von/der Salzwirker-/Brüderschaft/im Tal zu Halle“ sowie das Wappen der Halloren mit den zwei gekreuzten Pfännerhaken über einem Salzkorb. Auf der Rückseite finden sich die dreizeilige Gravur „Überreicht von der/Stadt Halle/12. Januar 1938“, der Griff als halbplastisch gestaltete Figur stellt einen Halloren in Festkleidung dar.

Eine ähnliche Form wie der Tortenheber haben die Griffenden der Gabeln – zwei längere (Länge 194 mm) und zwei kürzere (Länge 152 mm) – mit wiederum halbplastisch gestalteten Hallorenfiguren und dem Wappen darunter. Die flache Rückseite trägt die gravierten Inschriften „Hallore von der Salzwirkerbrüderschaft im Tal zu Halle“.

Dagegen zeigen die vier Löffel – zwei größere (Länge 191 mm) sowie zwei kleinere, davon ein Teelöffel (Länge 142 mm) und ein Zuckerlöffel (Länge 145 mm) – auf dem Griff die Worte „DER ESEL DER AUF ROSEN GEHT“ und am Griffende die Figur eines neben einem Esel auf Rosenblättern einhergehenden Mannes.

Die glatt belassenen Rückseiten aller vier Gabeln und Löffel tragen ausnahmslos das Meisterzeichen „TITTEL-HALLE“, den Silber-Feingehaltstempel „800“ sowie die Angabe „Ges. Gesch.“.

Das Besteck selber befindet sich in einer mit braunem, gerautem Leder bezogenen Schmuckschatulle, die innen mit hellgrünem, glänzendem Stoff (Schinz) ausgekleidet ist und durch zwei Lederriemchen und zwei Druckknöpfe verschlossen wird. Im Deckel erkennt man den Aufdruck der Herstellerfirma mit der Adresse („Juwelier/Tittel-Halle/Goldschmiedemeister/Schmeerstraße 12/Eigene Gold- und Silberschmiede-/Werkstatt/Eigene Gravier-Werkstatt“), das Firmenwappen mit der Jahreszahl „1885“ sowie in der oberen linken Ecke auf einer Banderole die Worte „Freundliche Grüße aus/der Burgenstadt Halle“.

Die auf dem Besteck dargestellten Personen weisen auf den einst wichtigsten Gewerbebezweig der Stadt Halle hin, war doch deren Geschichte und Entwicklung über Jahrhunderte hindurch eng mit der Siedesalzherstellung verbunden. In zwei Salinen – dem im Mittelalter bedeutenden, „in der Halle“ gelegenen Salzwerk sowie der im 18. Jahrhundert gegründeten Coctur – wurde das kostbare Mineral gewonnen. Die Bezeichnung „Halloren“ für die halleschen Salzwirker leitete sich von der Latinisierung des Begriffs „Hallknecht“ ab.

Die auf den Teelöffeln befindliche Darstellung findet sich bereits auf einem in das Jahr 1583 datierten Relief am nordöstlichen Turm der Marktkirche. Nach einer Sage soll anstatt des in der Stadt erwarteten Kaisers Otto ein Müllerbursche mit Esel auf den mit Rosen bestreuten Weg dahergekommen sein. Nach anderer Lesart ist hier ein Salzknecht zu sehen, der seinen mit Salzsäcken beladenen Esel führt – gewissermaßen ein Lob auf die Salzgewinnung, welche die Entstehung und wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Halle nachhaltig beeinflusste. „Die Arbeit und der Nutz zu Hall darin besteht, das Salzwerk zeigt an, der hier auf Rosen geht“ – so die noch heute bekannte Interpretation der Szene.

Den salinistischen Bezug verdeutlichen ebenso das auf dem Tortenheber und den Gabeln wiedergegebene Wappen mit dem gefüllten Salzkorb und den gekreuzten Pfannenhaken sowie die figürlichen Darstellungen der halleschen Salzwirker und ihrer Brüderschaft, die sich aus einem ursprünglich religiösen Zusammenschluss zur späteren Berufsgemeinschaft entwickelte. Ihre Geschichte ist mit der Herausbildung eines besonderen Brauchtums und einer heute 91 Silberbecher umfassenden Sammlung verbunden. Die charakteristische Festkleidung bestehend aus Dreispitz, Kniebundhose und einem Dreiviertelmantel, dem so genannten Pelz, sowie einer Weste mit 18 silbernen Kugelknöpfen bildete sich im 18. Jahrhundert heraus. Im Jahre 1843 wurde den Halloren vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. das Recht zum Tragen dieser Kleidung verbrieft.

Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts überreichten drei Vertreter der Brüderschaft am Neujahrstag dem preußischen König eine „Salzpyramide“ – hallesches Salz mit darauf gesteckten Soleiern –, Schlackwürste sowie die in einem Carmen (= Gedicht) formulierten Glückwünsche zum Neuen Jahr. Diese Neujahrsgaben standen für die vom Landesherrn den halleschen Salzwirkern verliehenen Privilegien zur Herstellung von Soleiern und zum Räuchern von Wurst. In Zeiten des verminderten Salzabsatzes ermöglichten solche Rechte einen wichtigen Nebenerwerb. Fortsetzung fand die Neujahrsgratulation in dieser Form auch im 20. Jahrhundert bei dem jeweiligen deutschen Staatsoberhaupt, dem deutschen Kaiser ebenso wie dem Reichspräsidenten. Ebenfalls erhielt der Ministerpräsident des Landes Preußen im Januar eines jeden Jahres diese ungewöhnlichen Geschenke – gewissermaßen in Anlehnung an die Zugehörigkeit der Stadt Halle zu Preußen. Seit der Mitte der 1920er-Jahre wurden Halloren im Dienste des Fremdenverkehrs durch die Stadt verstärkt eingesetzt. Sie waren bei Kongressen und anderen Veranstaltungen zugegen und traten als Botschafter der alten Salzstadt in Erscheinung. Im Januar 1938 war die Hallorendelegation in doppelter Mission unterwegs. Während ihres Aufenthalts in Berlin und der traditionellen Neujahrsgratulation überreichte sie im Auftrag des halleschen Oberbürgermeisters Prof.

Dr. Dr. Weidemann dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring (1893 bis 1946) das von der Firma Tittel angefertigte Silberbesteck. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die Staatsgeschenke in den Besitz des Freistaates Bayern über, der sie allmählich veräußerte. Auf diese Weise gelangte das betreffende Besteck über den Kunsthandel in die Sammlung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum.

Das silberne Besteck wurde von der traditionsreichen, in Halle ansässigen Juwelierfirma Tittel hergestellt, die verschiedentlich für die Halloren gearbeitet und auch zu den Schöpfern des Silberschatzes der Halloren gerechnet werden muss. Im Jahre 1885 gründete Robert Franz Tittel in Halle ein Juweliergeschäft und spezialisierte sich nach dem ersten Weltkrieg auf die Anfertigung von Bestecken, so dass das Unternehmen in den 1930er-Jahren zu den führenden Firmen Mitteleuropas in dieser Branche aufstieg. Ferner zählte Tittel durch sein vielfältiges Engagement zu den bekanntesten und angesehensten Bürgern der Saalestadt. So engagierte er sich im Ersten Weltkrieg für Kriegsgefangene und wirkte später als unbesoldeter Stadtrat.

Zu den Spezialitäten Tittels gehörten „prächtige, in altertümlichen Stil gehaltene“ Kannen und Pokale aus Mansfelder Silber und am Renaissancestil orientierte Münzhumpen. Beliebt war das in den 1930er-Jahren als typisch hallesches Andenken kreierte „Hallorensilber“ und „Hallesches Silber“ – also jene Bestecke mit halbplastischen Griffen, die einen Halloren und einen Esel auf Rosen zeigen.

Das Geschäft führte der seit dem Jahre 1934 bereits als Mitinhaber eingesetzte Sohn weiter. Der 1903 in Halle geborene Franz Gerhard Tittel absolvierte eine Goldschmiedelehre in Halle und die anschließende Gesellenzeit in verschiedenen Betrieben und auf Fachschulen. Nach der Meisterprüfung im Jahre 1929 folgte 1934 die Ernennung zum Obermeister der Gold- und Silberschmiedeeinnung, dann die zum Bezirksmeister für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt sowie die zum stellvertretenden Reichsinnungsmeister der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Im 50. Jahr ihres Bestehens hatte die Firma einen Höhepunkt erreicht. Waren 1934 lediglich vier Mitarbeiter beschäftigt, so zählte das Unternehmen fünf Jahre später bereits 15 Gold- und Silberschmiede sowie Graveure. „Das ganze Haus war nur noch Betriebs-Stätte. Im Laden war die Abteilung für Schmuck und Gerät, im 1. Stock ca. 200 verschiedene Besteckmuster, im 2. Stock die Abteilung für Sportpreise und Ehrengeschenke, das Büro und die Uhrmacher, im 3. Stock saßen die Gold-, Silberschmiede und die Graveure“ (Erinnerungen Tittel, Manuskript, Archiv SWB).

Sowohl der Vater als auch der Sohn Tittel unterhielten enge Verbindungen zur Bruderschaft der Halloren. Fünf Becher des Halloren-Silberschatzes zeigen das Tittel'sche Meisterzeichen. Dem verstorbenen Franz Robert Tittel erwiesen die Halloren durch Grabgeleit die letzte Ehre. Franz Gerhard Tittel stiftete als Mitglied des brüderschaftlichen Freundeskreises im Jahre 1938 selbst einen Becher mit drei vollplastischen Hallorenfiguren.

Das vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum erworbene Silberbesteck zeichnet sich nicht nur durch seinen hohen kunsthandwerklichen, sondern auch durch seinen dokumentarischen Wert aus, besitzt man doch in diesem ein neben den Hallorengläsern und dem einzigartigen Hallorenschatz weiteres mit dem Bergbau in enger Beziehung stehendes Exponat. Wie man 1931 in einer Werbeschrift lesen konnte, „... vermag (es) wie kaum ein anderer Kunstgegenstand die Erinnerung an ... die Halloren wach zu halten“ (Geleitwort 1931). Dessen Gestaltung erinnert an die einstige Bedeutung der Salzgewinnung in Halle und steht für die werbeträchtige Nutzung des Halloren-Namens für Produkte aus der alten Saalestadt.

LITERATUR:

Unveröffentlicht; Hallische Nachrichten vom 12. Januar 1938; Stadtarchiv Halle, Bestand FA 690; Erinnerungen Tittel (Manuskript), Archiv der Salzwirker-Bruderschaft Halle an der Saale; 50 Jahre Geschäftsjubiläum Juwelier Tittel, in: Saale-Zeitung vom 28. September 1935; Der Neujahrsbesuch der Halloren in Berlin, in: Preußag Werkszeitung 6, Nr. 3 vom 6. Februar 1938, S. 5; Werbeschrift Juwelier Tittel Halle, Halle 1939; Freydanck, Hanns: Halloren- und Pfänner-Ausstellung. Geschichtliche und kunsthistorische Gegenstände, Urkunden, Gemälde, Kupferstiche u. a. m., aus dem Besitze des Preußischen Oberbergamts, der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, der Universitätsbibliothek, des Städtischen Museums in der Moritzburg, des Ratsarchivs, der Marienbibliothek, der Halleschen Pfännerschaft, der Salzwirker-Bruderschaft im Thal zu Halle und zahlreicher Privatpersonen. Aus Anlass des 17. Historikertages veranstaltet vom Magistrat der Stadt Halle, Halle 1930; Müller, Walter: Der Fremdenverkehr in Halle im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Rive, Richard Robert: Beiträge zum Wirken des halleschen Oberbürgermeisters 1906-1933, Halle 2000, S. 134; Piechocki, Werner: Die Halloren, Leipzig 1981.

Foto: Heinz-Werner Voß, Bochum

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum/Rüdiger Just, Halle an der Saale